

wie geſchaffen zur Viehzucht. So ſollte hier neben den Goldminen auch eine landwirthſchaftliche Station errichtet werden.

In ſeinem Geiſte muſterte Columbus die Schar der Männer, die mit ihm über den Ocean gezogen war. Wer von allen dieſen würde ſich wohl am meiſten zur Ausfühung dieſes Planes eignen? Er dachte an die Vornehmſten, mußte aber mit Kopffchütteln dieſen Gedanken preisgeben. Dieſe Leute waren mit andern Abſichten in die Neue Welt gekommen. Sie hatten von den unermehllichen Reichthümern gehört und wollten dieſe zuſammenraffen, um möglichſt bald reich zu werden. Sie alle dachten nur an das Gold, an Genuß, die Arbeit ſcheuten ſie. Pflanze! Ackerbauer! Das wollten ſie nicht ſein, das hätten ſie in Spanien machen können.

„Seht den Figurer,“ riefen ſie bereits unter ſich in der Kolonie; „er will uns zu ſeinen Knechten machen!“

Da fiel ſein Auge auf den jungen Jakob de Marchena. In dem Kloſter, in dem er ſeinen Unterricht erhielt, wurde derſelbe auch zum Gartenbau angehalten; er mußte auch mit der Hand rüſtig zugreifen und er verſtand zu graben und zu pflanzen, wie kaum ein anderer. In den Gemüſegärten, die um Xabella angelegt wurden, war er der eifrigſte Arbeiter. Und er hatte noch einen Vorzug. Für die meiſten Abenteuerer, die unter den Fahnen des Columbus ausgezogen waren, um von der Neuen Welt Beſitz zu ergreifen, war er vielleicht der einzige, der den Indianern ein mitführendes Herz entgegenbrachte, der in ihnen ſeine Nächſten erblickte. Als ſie zur Fron in den Feldern von Xabella arbeiteten, da ſchwang er nicht den Stoc über ihren Rücken, wenn die Arbeit langſam von ſtatten ging; er ſuchte ſie zu belehren, ſie durch gute Werke zu ermuntern, und das war ihm leicht, denn er war eifrig bemüht, die Sprache der Wilden zu erlernen und ſich in ihren Geiſt zu vertiefen. So erkannte er die tiefe Kluft, welche die Indianer von den Europäern trennte. In ſeinen Augen waren dieſe Wilden verdorbene Kinder, die man auf den rechten Weg durch mühselige Erziehung leiten mußte.